

der römischen Christengemeinde und ihrer Bischöfe gegen heidnische Feste, welche meist damit endeten, daß es gelang, ihnen einen christlichen Sinn unterzulegen. Nicht ganz so überzeugend wie beim 6. Jänner und beim 25. Dezember finden wir den Übergang vom heidnischen zum christlichen Fest beim 29. Juni. Unserer Meinung nach kommen die heidnischen und die christlichen Feiern am 29. Juni daher, daß er erstens der 180. Tag des julianischen Jahres ist und somit das erste halbe Rundjahr abschließt, zweitens, daß er auch „der 60. Mai“ ist. Hartke geht weiter ein auf den Kampf verschiedener Christengemeinden untereinander und schließt mit einer Betrachtung über die allgemeine Bedeutung der Novatianer.

Der Philologe und Theologe in Berlin opponiert nirgends justament gegen Rom und unterscheidet sich dadurch wohlthuend von manchen protestantischen Theologen des fin de siècle. Ja, er läßt auf S. 61 die Frage offen, ob nicht doch das Weihnachtsfest das ältere Geburtsfest Christi gewesen sei. Man kann das Buch, welches trotz seiner klaren Sprache und Sauberkeit selbstverständlich keine leichte Lektüre ist, nur empfehlen. Der farbige Schutzumschlag stellt ein Bild des Heilandes nach einem Mosaik in Ravenna dar.

Linz a. d. D.

Dipl.-Ing. Robert Schindler

### Apologetik und Dogmatik

**Vorgeschichtliche Religion.** Religionen im steinzeitlichen Europa. Von Johannes Maringer. Erweiterte und durchgesehene deutsche Ausgabe der holländischen Erstausgabe: *De Godsdienst de Praehistorie*. (328.) Einsiedeln—Zürich—Köln 1956, Benziger-Verlag. Leinen sfr 20.70.

Dieses Buch wird manchem Priester willkommen sein. Da der theologische Lehrgang dem Studierenden nur selten Gelegenheit bietet, sich ein gründliches Wissen auf dem ungeheuren Feld der Religionsgeschichte anzueignen, und später kaum mehr dazu Zeit ist, sind Handbücher sehr nützlich, die in kurzer Zusammenfassung und in leicht lesbarer Form das Wesentliche bieten, ohne sich direkt an Fachleute zu wenden. In dieser Hinsicht leistet das vorliegende, reich illustrierte Werk geradezu ausgezeichnete Dienste. Gestützt auf eine reiche Literatur und gründliches Fachstudium — er nennt als seine Lehrer Hugo Obermaier und Wilhelm Schmidt —, durchwandert der Verfasser mit dem Leser die Entwicklung der urgeschichtlichen Religion, angefangen von der ersten Eiszeit (der frühen Altsteinzeit) bis in die Jungsteinzeit, d. i. die Zeit, die sich schon mit der eigentlichen Geschichte berührt und von ihr schon teilweise erhellt wird. In mühsamer Kleinarbeit haben die Gelehrten aus Fundstücken und Dokumenten, die durch Ausgrabungen gewonnen wurden, die religiöse Vorstellungswelt des vorgeschichtlichen Menschen wiederhergestellt. Diese Dokumente berichten uns von Totenkult und Jagdzauber — das Kapitel von den Jäger-Künstlern der späten Altsteinzeit ist besonders spannend —, ferner von Opferbräuchen und Ahnenverehrung. Auch düstere Schatten liegen über diesen Dingen. Menschenopfer und kultischer Kannibalismus sind nachweisbar. Es ist klar, daß die Meinungen der Gelehrten in der Deutung der verschiedenen Funde oft auseinandergehen. Diese wird jedoch erleichtert durch die Ethnologie, die bei den wenigen noch lebenden primitiven Völkern ähnliche Bräuche vorfindet. Demnach ist heute schon der Nachweis erbracht, daß der vorgeschichtliche Mensch durchaus nicht religionslos war, sondern in religiösen Anschauungen lebte, die als Naturreligion bei den primitiven Völkern der Gegenwart fortleben.

St. Pölten (NÖ.)

**Die Einheit der Kirche nach John Newman.** Von Robert Schiffers. (330.) Düsseldorf 1956, Patmos-Verlag. Brosch. DM 22.50, Leinen DM 24.50.

Die Konversion Newmans im Oktober 1845 war eines der wichtigsten und aufwühlendsten Ereignisse in der Kirchengeschichte Englands. Newman, Gelehrter und Philosoph, Mystiker von eigener Prägung, Mitbegründer der Oxford-Bewegung, hat durch diesen Schritt viele ermuntert, seinem Beispiel zu folgen. Da er sich aber zunächst weigerte, die Gründe seines Übertrittes der Öffentlichkeit genau darzulegen — er tat dies erst 1864 in sehr temperamentvoller Weise in der *apologia de vita sua* —, so hat diese Frage hüben und drüben die Gemüter viel beschäftigt und eine fast unübersehbare Literatur hervorgebracht. Nachdem schon O. Karrer und W. H. van de Pol diese Frage von der Ekklesiologie Newmans aus zu lösen versucht hatten, ist nun



Schiffers ganz gründlich den Wegen nachgegangen, auf denen Newman in langwierigen Seelenkämpfen seine Sicht der einen Kirche gewann, und vermag aus einer Fülle von Belegen nachzuweisen, daß Newman seine Studien mit der Zeit dazu führen mußten, die anglikanische Kirche zu verlassen, weil er in der katholischen Kirche allein die eine von Christus gestiftete Heilsanstalt und die Nachfolgerin der Väterkirche erblicken mußte. Darum hielt er auch bei allem Festhalten an der Unantastbarkeit der katholischen Glaubenssubstanz so viel auf die Dogmenentwicklung, weil er darin einen Beweis für die lebendige Kirche erblickte, während ihm die eigene Kirche einem Zustand der Erstarrung zu verfallen schien. Dies alles wird in dem Buche des Verfassers sichtbar, der den Entwicklungsgang Newmans mit ungeheurem Fleiß aus den Quellen erhebt.

Die Beschäftigung mit Newman, der beständig mit der Welt des Übersinnlichen in Berührung stand, in dieser Hinsicht Plato ähnlich und kongenial, muß immer hohen geistigen Gewinn bringen. Es liegt ein eigenartiger Reiz darin, im einzelnen zu verfolgen, wie sich Newman diese Lehren erst mühsam und mit großem Mut zur Wahrheit erringen mußte, die für den Katholiken selbstverständliches Glaubensgut sind. Allerdings ist das vorliegende Buch nicht für solche geschrieben, die sich mit Newman noch nicht beschäftigt haben. Es gehört vielmehr eine gewisse Vertrautheit mit seiner Gedankenwelt dazu, um es mit Nutzen zu lesen. Im ersten Teil legt der Verfasser die Geschichte der Konversion Newmans und den allmählichen Wandel seiner Ansichten über die Kirche dar, während er im zweiten Teil versucht, eine systematische Darstellung der Theologie Newmans zu geben. In einem eigenen Schlußkapitel unterzieht er, immer im Anschluß an Newman, die biblischen Vergleiche „Reich Gottes“, „Leib Christi“, „Braut Christi“, die alle die Einheit der Kirche betonen, einer eingehenden Analyse, und zwar mit Beziehung auf die moderne Exegese, wobei Namen wie K. Barth, R. Bultmann, A. Schweitzer und viele andere aufscheinen. Zu den Auseinandersetzungen über die Frage der einen Kirche wird dieses Buch ein wichtiger Beitrag sein, denn Newmans Leben und Lehre sind wohl eines der bedeutendsten historischen Zeugnisse der neueren Kirchengeschichte für die Forderung: *Ut omnes unum sint*.

St. Pölten

Dr. Karl Schmidt

**Christentum und Christenheit.** Aus Sören Kierkegaards Tagebüchern ausgewählt und übersetzt von Eva Schlechta. (436.) München 1957, Kösel-Verlag. Leinen DM 15.—.

Über die Bedeutung des 1855 verstorbenen Dänen Sören Kierkegaard für die Existenzphilosophie der Gegenwart ist kein Wort zu verlieren. Sein Radikalismus war echt und vermag deshalb auch Gleichgültige aufzurütteln, nicht allerdings sie dann auch vor dem Radikalismus zu schützen. Denn das Bezeichnende für alle Existentialisten ist ja, daß sie nicht so sehr nach Wahrheit schlechthin als nach der Wahrhaftigkeit der persönlichen freien Entscheidung trachten. So hat auch Kierkegaard immerzu um ein persönlich wahrhaftes „Christentum“ gerungen, die „Christenheit“ aber, d. h. die christlichen Kirchen, insgesamt für geschichtlich gewordene Fälschungen des Urchristentums gehalten. In der vorliegenden Ausgabe, die an die Seite der gut eingeführten Auswahl von Theodor Haecker tritt, werden Kierkegaards Tagebuchaufzeichnungen einfach wiedergegeben, ohne den Versuch zu machen, „zurecht bestehende von irrtümlichen Meinungen zu trennen“. Diese Bemerkung des kurzen, wohl etwas allzu kurzen Nachwortes der Übersetzerin (S. 413) ist also wohl zu beachten. Darum gehört dieses Buch auch nur in die Hände gereifter und hinreichend unterrichteter Leser.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

**Die Kirche Gottes, Kraft in menschlicher Schwäche.** Von Hugo Rahner S. J. (20.) Freiburg 1957, Verlag Herder. Brosch. DM 2.80.

Die Kirche der Schwäche ist für uns eine Glaubensstatsache. Tatsache ist es, daß die Macht und Gewalt übernatürlicher Erlösung oft im erdhafte armseligen Vollzug einhergeht, in dem „Planung oft töricht, Führung oft hindernd wird“. Dieses äußere Bild armseliger Torheit bedeutet für viele eine schwere Glaubensprüfung. Erst wenn das göttliche Licht und die Gnadengewalt als innerstes Wesen der Kirche dem Menschen aufleuchtet wie der brennende Dornbusch in der Wüste, dann erlebt der Mensch auch